

Bürger*innenasyl Aachen

Wer Waffen liefert, heizt Kriege an und treibt Menschen in die Flucht.

Jedes Unternehmen, das Waffen baut und verkauft, muss davon ausgehen, dass sie benutzt werden und damit Menschenleben gefährden sowie Menschen töten. Kurt Tucholsky formulierte diese Tatsache scharf zugespitzt in der Aussage: „Soldaten sind Mörder.“, und er sprach damit eine nackte Wahrheit aus: Sie töten Menschen.

Um das Gewaltpotential der Rüstungsindustrie zu verschleiern, haben sich die deutschen Rüstungsfirmen in einem Dachverband zusammengeschlossen, den sie mit dem harmlos und positiv klingenden Namen „Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e.V.“ BDSV versehen haben. Waffen also zur Wahrung der Sicherheit und zum Schutz des Lebens. Wer denkt da noch an ihre Funktion zum Töten?

Dabei ist Deutschland einer der größten Rüstungsexporteure der Welt. Mit einem Anteil von 6% war die deutsche Rüstungsindustrie 2019 der viertgrößte Rüstungsexporteur weltweit hinter den USA mit 36%, Russland mit 21% und Frankreich mit 7% und lag damit noch vor China mit 5%. (nach SIPRI-Studie vom 11.3.2019 – Stockholm International Peace Research Institute)

Für die Kriegswaffen aus Deutschland bleibt die Türkei als Nato-Partner der beste Kunde. 2019 hat sie deutsche Rüstungsgüter für 344,6 Mio. € erhalten und damit mehr als ein Drittel der gesamten deutschen Kriegswaffenexporte. Das geht aus einem vom Wirtschaftsministerium als Verschlussache eingestuftem Dokument hervor, das der Deutschen Presse-Agentur vorliegt. (nach www.tagesschau.de vom 23.6.2020) Ein derart hochgerüstetes Land wie die Türkei ist dann auch schnell dazu bereit, seine politischen Ziele mit Waffengewalt durchzusetzen.

Als die türkische Armee im Oktober 2019 in den Krieg gegen die kurdischen Kämpfer in Nordsyrien rund um die Stadt Idlib eingriff, hat die Bundesregierung die Rüstungsexporte an den Nato-Partner zwar teilweise gestoppt. Trotzdem waren natürlich deutsche Waffen, die in den vergangenen Jahren an die Türkei geliefert worden waren, gegen die kurdischen Milizen in Nordsyrien im Einsatz.

Die türkische Militäroffensive in Nordsyrien hatte bereits in den Jahren 2016/2017 unter dem Namen „Schutzschild Euphrat“ begonnen. Daran

beteiligt waren u.a. auch 40 deutsche Kampfpanzer des Typs Leopard 2“, wie wir damals in der Berichterstattung im Fernsehen mit eigenen Augen sehen konnten. Ziel der Offensive war für Erdogan die „Säuberung“, wie er es nannte, der türkischen Grenzregion von kurdischen Milizen und IS-Terrorgruppen und damit die Sicherung der türkischen Grenze zu Syrien. Die Türkei war damit nach Russland das dritte Land, das aktiv mit Bodentruppen in den Bürgerkrieg in Syrien eingegriffen hat. Am 29.3.2017 wurde die Operation „Schutzschild Euphrat“ beendet, weil die Türkei eine weitgehende Kontrolle über das syrische Grenzgebiet erreicht hatte.

Am 20. Januar 2018 begann dann der militärische Einmarsch türkischer Truppen in den Nordwesten Syriens rund um die Stadt Afrin unter dem zynischen Namen „Operation Olivenzweig“, denn der Olivenzweig gilt im Nahen Osten normalerweise als Friedenssymbol. Sie endete im März 2018 mit der Einrichtung einer von der Türkei errichteten „Sicherheitszone“. Bisheriger Schlusspunkt der türkischen Aggressionspolitik unter Erdogan war dann im Herbst vergangenen Jahres der militärische Einsatz der Armee im Raum um Idlib im Nordwesten Syriens, alles mit dem massiven Einsatz deutscher Waffen.

Die deutschen Rüstungslieferungen an die Türkei sind aber nicht nur wegen der zahlreichen militärischen Offensiven der türkischen Armee in Nordsyrien zu verurteilen, sondern auch wegen der türkischen Beteiligung am Libyen-Konflikt durch illegale Waffenlieferungen sowie wegen der offenen militärischen Unterstützung Aserbeischans durch die Türkei in der Auseinandersetzung mit Armenien um die Region Bergkarabach. In all diesen Konflikten mischt die Türkei aktiv militärisch mit deutschen Waffen mit.

Am Beispiel der deutschen Waffenlieferungen an die Türkei und dem Einsatz dieser Waffen in verschiedenen Konflikten wird der Zusammenhang zwischen Rüstungsexporten und Kriegen überdeutlich, der dann zwangsläufig auch zu massiven Fluchtbewegungen führt. Die Zahl der Menschen, die vor Kriegen und kriegerischen Konflikten fliehen, war noch nie so hoch wie heute. Ende 2019 waren weltweit 79,5 Mio. Menschen auf der Flucht. Im Vergleich zum Vorjahr sind das 9 Mio. Flüchtlinge mehr, Tendenz steigend. (UNO Flüchtlingshilfe)

Auf Grund des Bürgerkriegs in Syrien haben seit 2011 nach Berichten des UNHCR rund 6,7 Mio. Menschen das Land verlassen,(Stand Januar 2019). Die meisten von ihnen befinden sich in den angrenzenden Staaten: in der Türkei 3,7 Mio. im Libanon 916.000 und in Jordanien 655.000. Mehr als eine Million syrische Kriegsflüchtlinge sind nach Europa gekommen, davon leben rund 770.000 in Deutschland.

Während meiner langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit Geflüchteten habe ich auch einen kurdischen jungen Mann begleitet, dessen Familie in einem

Dorf ganz in der Nähe von der Stadt Afrin lebt und damit die türkische Militäroffensive Anfang 2018 hautnah mit erleiden musste. Die ganze Familie saß damals auf gepackten Koffern, um notfalls in den Nordosten Syriens nahe der irakischen Grenze zu fliehen. Der junge Kurde, seit 2015 in Deutschland, stand wochenlang Todesängste um seine Angehörigen aus und nahm in Aachen an zahlreichen Demonstrationen gegen die türkische Invasion teil, die gegen seine kurdischen Landsleute auch mit deutschen Waffen geführt wurde. In seiner Verzweiflung, aber auch in seiner Wut trat er bei einer der Demos an einer der Türen des Elisenbrunnens eine kleine Fensterscheibe ein, eine Verzweiflungstat, die ihm im Nachhinein leid tat und für den entstandenen Schaden er auch aufkam, die aber auch seine ohnmächtige Wut angesichts der Lebensbedrohung seiner Angehörigen mit deutschen Waffen zeigt. In einem Opfer-Täter-Ausgleichsgespräch mit der Stadt Aachen haben wir damals die Angelegenheit gütlich geregelt, geblieben sind aber die Schmerzen, die ihm und seiner Familie angetan wurden. Mit Beendigung der Offensive um Afrin lebt die Familie auch heute noch in ihrem kleinen Dorf, allerdings in ständiger Angst vor der dort fest stationierten türkischen Armee.

Im Unterschied zu den syrischen Kriegsflüchtlingen, deren Asylanträge größtenteils anerkannt wurden, leben viele aus Afghanistan Geflüchtete bei uns in ständiger Angst vor Abschiebung in ihr Heimatland, aus dem sie vor der Verfolgung durch die Taliban geflohen sind und denen bei einer Abschiebung in ihr Herkunftsland wieder Terror droht. Den Schutz dieser Menschen vor einer erzwungenen Rückkehr in Verfolgung und Elend haben wir uns als Bürger*innenasyll Aachen durch die Bereitstellung privaten Wohnraums zum Ziel gesetzt. Wir gewähren Schutz all denjenigen Menschen, die ihn brauchen, um ganz in Ruhe über ihre Situation nachzudenken und mit der Unterstützung von Rechtsanwälten einen Ausweg aus ihrer Situation und eine tragfähige Perspektive für ihr Leben zu entwickeln. Das ist unser politischer Beitrag im Kampf gegen Rüstung, Kriege und Flucht.

Jürgen Hohlfeld